

ERICH GARHAMMER

Auch junges Volk ist Gottes Volk

Thesen zum gespannten Verhältnis von Jugend und Kirche

Dieser Text wurde 1989 beim 1250-Jahr-Jubiläum der Diözese Regensburg vorgetragen. Er macht auf eine Problematik aufmerksam, die zu Spannungen im Verhältnis von Jugend und Kirche geführt hat, an denen nicht immer die Jugendlichen schuld sind. Der Verfasser ist Dozent für Homiletik an der Universität Passau. (Redaktion)

zugleich Erwachsene auf blinde Flecken in ihrem Christsein und auf bedenkliche Lücken aufmerksam machen können. Die Jugend hat nicht nur das Recht, immer wieder am Überkommenen zu rütteln und es auf seine Echtheit hin abzuklopfen; es gehört zu ihrer historischen Aufgabe, daß sie dies tut, und wenn sie diese Aufgabe nicht erfüllt, wird die Kirche senil. Schließlich ist das, was Jesus Christus der Welt gebracht hat, so unausschöpflich reich und zugleich immer wieder so sehr von Alterungs- und Verfallsprozessen bedroht, daß jede Generation vor der Aufgabe steht, das Evangelium neu zu entdecken.¹

1. Muß die Kirche die Jugend verlieren? So lautete im Jahr 1981 die Frage des Münsteraner Pastoraltheologen A. Exeler. Seine Antwort war unmißverständlich: Ja, die Kirche verliert die Jugend, wenn sie sich nicht ändert und bekehrt. Exeler verwies dabei auf das in der Kirche oft brachliegende Potential des Glaubens junger Menschen.

„Gewiß, die Jugendlichen sehen vieles einseitig und verkürzt; aber können wir, die Erwachsenen und die Alten, sicher sein, daß dies bei uns so grundsätzlich anders ist? Haben sich nicht diejenigen, die im Christentum groß und alt geworden sind, so sehr an *ihre* Weise des Christseins gewöhnt, daß sie diese fraglos und selbstverständlich für die allein richtige und die allein vertretbare halten? Erwachsene sind in dieser Beziehung oft erstaunlich blind. Viele rechnen gar nicht ernstlich mit der Möglichkeit, daß die Jugendlichen mit *ihrer* Weise, die Sache Jesu Christi zu sehen, und mit *der* Weise, wie sie versuchten, seine Botschaft heute zu leben, nicht nur recht haben, sondern

2. Wie schwierig es ist, von der Bekehrung der Kirche zu sprechen, zeigte sich auf der Rottenburger Synode. Der Textvorschlag „Ziel unserer kirchlichen Jugendarbeit ist nicht, junge Menschen unbedacht an eine überkommene Gestalt von Kirche anzupassen“ wurde abgelehnt. Statt dessen wurde folgende Formulierung beschlossen: „Unsere kirchliche Jugendarbeit soll dazu beitragen, daß junge Menschen ihre Berufung im Glauben erkennen, die Kirche als die neue Gemeinde des Heils glaubwürdig und aktiv mitgestalten und als Christen Verantwortung für die Zukunft der Welt übernehmen.“² Dieser letzte Satz ist mit Sicherheit richtig — nur so abgeklärt und entschärft, so daß er Jugendliche nicht mehr „schärft“. Jugendarbeit passiert aber immer in einer bestimmten

¹ A. Exeler, *Muß die Kirche die Jugend verlieren?*, Freiburg 1981, 19f. Ebd. 19f. Vgl. auch U. Hemel, *Neuer Wein in alten Schläuchen* (Mt 9,17). Die Herausforderung der Kirche durch die Jugend heute, in: *Kontakt. Mitteilungen für Religionslehrer im Bistum Augsburg* 2/1987, 16–21. Hemel spricht den Jugendlichen das „Charisma des Aufbruchs“ zu, während die Erwachsenen eher das „Charisma kritisch-kreativer Loyalität“ verkörpern. „Wenn das Charisma des Aufbruchs und der Erneuerung sich mit dem Charisma kritisch-kreativer Loyalität verbindet, dann kann es auch im religiösen Bereich zu einer neuen Solidarität zwischen den Generationen kommen. Ihr Grund liegt dann in der Gemeinsamkeit der suchenden Bewegung, die sich als Suche nach Authentizität selbst dann bewährt, wenn es nicht immer gemeinsame Standpunkte geben kann.“ (21)

² Vgl. dazu R. Bleistein und P. M. Zulehner (Hg.), *Mit der Jugend Gott suchen. Perspektiven für die kirchliche Jugendarbeit*, München 1987.

Zeit und an einem bestimmten Ort mit jeweils unterschiedlichen Fragestellungen und Herausforderungen. Sie kann deshalb nie alles auf einmal sagen, sondern darf sich Prozesse gönnen, Wege, Umwege, Konflikte und Versöhnungserfahrungen.³ Die Verantwortlichen in der Jugendarbeit stehen dabei freilich in keiner beneidenswerten Position: sie werden einerseits von den Jugendlichen als Vertreter der „Institution Kirche“ verstanden, andererseits von den Verantwortlichen und Amtsträgern in der Kirche oft mißtrauisch beargwöhnt, daß sie sich nur partiell mit der Kirche identifizieren. Diesen „heißen Stuhl“ spüren die Verantwortlichen in der Jugendarbeit momentan sehr stark.

3. Im Verhältnis von Jugend und Kirche geht es aber nicht um feierliche Proklamationen, sondern um dialogische, prozeßorientierte und offene Formen der Auseinandersetzung. Es handelt sich — wie es die Rottenburger Synode formuliert hat — um eine Weggefährtschaft.

Meine These lautet nun: Die Beziehung von Kirche und Jugend ist deshalb so belastet, weil das Unterwegssein der Kirche so wenig spürbar ist. Kirche wird erlebt als starr, als fertig, nicht als Weggefährtin, sondern als Verwalterin von Dogmen, als Antwortmaschine auf alle Fragen. Günter Eich hat in seiner Büchnerpreisrede etwas von diesem Gefühl ins Wort gehoben:

„Das Verwickelte unserer Situation ist es, daß die Antworten da sind, bevor die Fragen gestellt werden, ja, daß viele uns wohlgesinnte Leute meinen, da es so gute Antworten gäbe, solle man auf die Fragen überhaupt verzichten . . . Wir öffnen den Mund zu einer Frage. Aber die Antwort kommt ihr voraus. Sie paßt zwar nicht ganz zu der Frage, die wir im Sinn gehabt hatten, aber sie ist doch wieder sehr ansprechend, Wörter und Sätze von hohem ethischen Rang, denen man nicht widersprechen kann, ohne sich als minder

zu entlarven. Ebenso bedrückend wie das hohe Ethos ist ein Verwesungsgeruch, der die Räume immer mächtiger erfüllt. Wir möchten gern das Fenster öffnen oder wenigstens fragen. Aber es gibt keine Fragen mehr und keine Fenster, die sich öffnen lassen. Nichts steht in Frage, es ist alles beantwortet . . . Wir bleiben mit einigen Körben, Kisten und Säcken voll Antworten allein.“⁴

Im Gegensatz dazu steht die Erfahrung, daß man die Christen des Anfangs die „Leute des Weges“ nannte. Was faszinierte die anderen Menschen an den Christen so sehr, wenn sie ihnen den Ehrennamen „Leute des Weges“ zuschrieben? Es wurde offensichtlich noch erkannt, daß Christen den Jesusweg gingen, den Weg Jesu, der selber von sich gesagt hat: „Ich bin der Weg.“ Der Jesus-Weg war zunächst der Weg zu den Außenseitern, den Notleidenden, zu den Marginalisierten, zu den Menschen am Rande. Dieser Weg war riskant und kostete Jesus den Kopf.

Bezeichnend aber ist, daß Jesus auch aus anderen Erfahrungen ein Weggeschehen machte. So deutete er etwa ein römisches Zwangsinstitut um: ein römischer Soldat konnte nämlich jeden Juden zwingen, eine Meile weit sein Gepäck zu tragen. Nach dieser Meile war er schließlich wieder entlassen. Jesus sagt in der Bergpredigt: „Wenn dich jemand bittet (zwingt), eine Meile mitzugehen, dann geh zwei mit.“ Dies gehört zu den paradoxen, verblüffenden Verhaltensweisen Jesu; er meint damit: wenn dich jemand zu etwas zwingt, dann leiste noch mehr, so wirst du den Zwang von innen her aufbrechen und schließlich eine neue überraschende Situation schaffen. In diesen Sätzen Jesu scheint mir die Weggefährtschaft mit der Jugend grundgelegt: wenn jemand schwierig ist, Anfragen hat, hat er zwei Meilen verdient, nicht nur eine. Im Mitgehen ändert sich schließlich das Problem,

³ Vgl. dazu E. Garhammer u. a. (Hg.), . . . und führe uns in Versöhnung. Zur Theorie und Praxis einer christlichen Grunddimension, München 1990.

⁴ Büchner-Preis-Reden 1951–1971, Stuttgart 1972, 78 und 81.

wird eine neue Sicht erlebt, ist Änderung möglich.

4. Eine wichtige Voraussetzung der Weggefährtschaft ist allerdings das Zuhörenkönnen: Kirche stellt sich für die jungen Leute oft dar als eine redende, belehrende und predigende Kirche. Der Pastoralpsychologe Christoph Piper hat diese Erfahrung folgendermaßen festgehalten:

„Seit nahezu 20 Jahren bin ich in der Seelsorge-Fort- und Weiterbildung tätig. Ich habe in dieser Zeit reichhaltiges Material sammeln können: schätzungsweise 3000 Protokolle von Seelsorgsgesprächen aus den unterschiedlichsten seelsorgerlichen Situationen . . . Wir haben diese Gespräche ausgewertet und daraufhin untersucht, wie hier Seelsorge geschieht. Dabei tritt ein bestürzendes Merkmal unserer Seelsorge zutage: Wir Seelsorger sind von Haus aus und fast durchgehend unfähig, zuzuhören und zu verstehen! Es zeigt sich von einem Gespräch zum andern: Wir verstehen nicht, was unsere Gesprächspartner sagen wollen, viel zu früh verneinen wir, wir hätten verstanden, geben dann Antworten, welche unsere Gesprächspartner wiederum nicht verstehen können, wir geben Ratschläge, die das eigentliche Problem noch gar nicht im Auge haben; wir verhindern, daß unsere Partner sich aussprechen können, indem wir sie unterbrechen: und das alles tun wir, ohne es zu merken.“ Piper zieht daraus den Schluß: „Die Kirche . . . hat in Jahrhunderten das Reden, das Predigen und Argumentieren eingeübt — sie hat dem anderen Pol des Spannungsgefüges, das Zuhören, das Aufhören, das den anderen Wahrnehmen kaum Beachtung geschenkt.“⁵

Im Buch Hiob heißt es: „Höret doch meiner Rede zu und laßt mir das euer Tröstung sein“ (Hiob 21,2). Das Zuhören und das Nichtreden, das Dabeisein und das Nicht-gleich-alles-Wissen kann oft ein stärkerer Trost sein als alles Dogmatisieren.

5. Die Kirche hat auf dem II. Vatikanischen Konzil ein Bildwort von sich neu entdeckt, das das Unterwegssein wieder neu zum Klingen bringt: Kirche als Volk

Gottes. Der Begriff Laos (Volk), von dem unser Wort Laie kommt, ist also die Bezeichnung, die für jeden Christen zutrifft. Das Laiesein — grundgelegt in den Sakramenten von Taufe und Firmung — gehört zu der Grundberufung jedes Christen. Alle weiteren Berufungen sind keine Intensivierungen, sondern Entfaltungen dieser einen Berufung. Der Begriff des Volkes Gottes hat dabei den des „Leibes Christi“ nicht abgelöst, sondern in sich integriert: das Volk Gottes lebt nicht nur vom Unterwegssein, vom Exodus, vom Auszug aus Ägypten, von allen knechtenden Strukturen, es wird „Leib Christi“ durch das Festhalten an dem erlösenden Weg Jesu; dazu gehören sein Leben, Sterben und seine Auferstehung. Das Entstehen des Volkes Gottes ist immer wieder neu das Miteinander der verschiedenen Begabungen. Es geht dabei um ein gleichberechtigtes Miteinander. Ich möchte das Ganze deutlich machen am Beispiel des Hundertwasser-Hauses in Wien. Für Hundertwasser besteht ein Hausbau aus drei Prozessen: der Planung des Architekten, wobei diesem die Benutzung des Lineals untersagt wird; der Ausführung durch die Maurer, die beim Bauen verändernd eingreifen dürfen; und der Einrichtung durch die Bewohner, die ihrer Wohnung eine je individuelle Gestalt geben dürfen. Für Hundertwasser ist das Haus etwas sehr Wichtiges und Substantielles, nämlich die dritte Haut des Menschen neben seiner ersten Haut, der wirklichen, durch die er atmet, neben der zweiten Haut, der Kleidung, mit der er sich auch ausdrückt. In diesem Sinne wollen Jugendliche das fertige Haus der Kirche nicht nur bewohnen, sondern sie wollen es von Anfang an mitgestalten. Junge Menschen wollen in der Kirche etwas tun, sie wollen etwas eigenverantwortlich tun, sie wollen tun,

⁵ C. Piper, Seelsorge — ihr Ort im Handeln der Kirche, in: Deutsches Pfarrerberblatt 89 (1989) 179.

was Freude macht, und sie wollen das tun, was wichtig ist für das persönliche Leben und Konsequenzen hat für den Alltag. In diesem Sinne bringen junge Menschen

eine wichtige Dimension ein, die ein Wesensmerkmal der Kirche ausmacht: Das Tun, das Engagement, die Orthopraxis.⁶

⁶ Vgl. dazu G. Tischler, Wenn das Überleben gelingen soll. Der Beitrag kirchlicher Jugendarbeit zur Ermöglichung praktisch gelebter Überzeugungen, in: H. Windisch (Hg.), Mut zum Gewissen. Einladung zu einer riskanten Seelsorge, Regensburg 1987, 101–128, hier 107–109.

Theodor Maas-Ewerd

„Vom Pronaus zur Homilie“



Ein Stück „Liturgie“ in jüngster Geschichte und pastoraler Gegenwart

Band 8 aus der Reihe Extemporalia — Fragen der Theologie und Seelsorge. — 96 Seiten, Broschur, ISBN 3-7721-0117-8; DM 16,80, ÖS 131,04.

Der Wandel der Verkündigung in der Liturgie „Vom Pronaus zur Homilie“ als integrierender Teil der Liturgie wirft brennende Fragen auf. Um sie und um Gefahren dieser Entwicklung geht es in dieser aktuellen Studie.

Franz-Sales-Verlag, D-8078 Eichstätt, Auslieferung in Österreich: Herder Wien

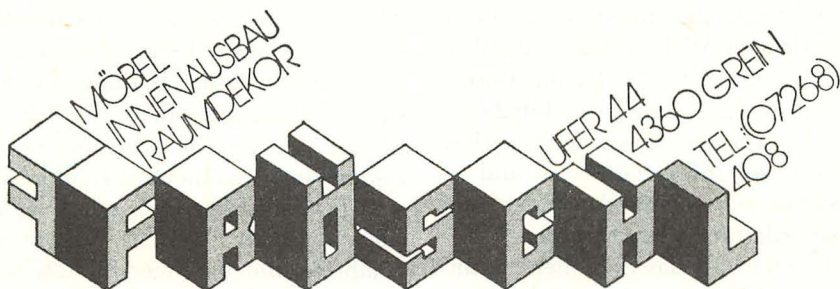


CHORHERRENSTIFT REICHERSBERG a. Inn

Bildungszentrum mit Kursen und Sommerkonzerten
beliebtes Ausflugsziel

Stiftsstüberl mit schönem Gastgarten beim Klostereingang
Verkauf der Stiftsweine Reichersberg und Klosterneuburg

Telefon 0 77 58/23 13, 23 14 — Kellerstüberl 23 24



Erzeugung von Kircheneinrichtungen
und Portalen